

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Was den wissenschaftlichen Nachwuchs bewegt

Positionen aus der Pastoraltheologie

Liebe Leserinnen und Leser,

gegenwärtig theologisch zu arbeiten, ist interessant und herausfordernd. Die sich zunehmend globalisierenden Kontexte, die wieder sehr aktuellen Fragen von Krieg und Frieden, die Fragen der Verortung von Religion und Religionen in der spätmodernen Gesellschaft oder nach der Tradierung von Religion lassen Theologie und Kirche(n) nicht unberührt und fordern wissenschaftliches Forschen und verantwortetes Handeln mehr denn je heraus – zumindest, wenn es das Selbstverständnis der Theologie ist, am wissenschaftlichen Diskurs in der ihr je eigenen spezifischen Weise teilzunehmen und einen relevanten und innovativen Beitrag zu den Herausforderungen unserer Zeit zu leisten.

An welchen Stellen und mit welchen Themen ist die gegenwärtige Praktische Theologie relevant und innovativ? Diese Frage stellte sich auch die Redaktion der ZPTh auf ihrer Redaktionssitzung im Herbst 2016, als sie die kommenden Hefte plante und dabei auf die Idee kam, diese Frage nach den gegenwärtigen Themen der Theologie einmal an den wissenschaftlichen Nachwuchs zu richten. So entstand die Idee eines Call for papers zu den aktuell in Pastoraltheologie und Religionspädagogik beforschten Themen. Im Hintergrund steht dabei die Annahme, dass gerade Nachwuchskräfte Interesse und Lust an noch nicht so sehr beforschten und innovativen Themen haben und diese in ihrer Forschung, meistens in ihren Qualifikationsarbeiten, aufgreifen.

Unter dem Titel: „Was bewegt den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Pastoraltheologie und Religionspädagogik?“ stellten wir in dem Call for papers folgende Fragen an die Nachwuchswissenschaftler_innen unseres Faches:

- Was motiviert mich, pastoraltheologisch oder religionspädagogisch zu forschen?
- Welche normativen Voraussetzungen prägen mein Arbeiten?
- Welches Interesse verfolge ich?
- Mit welcher Methodik arbeite ich in meinem Forschungsansatz?
- Welche gegenwärtig vorfindliche Praxis ist der Ausgangspunkt meines theologischen Fragens?
- Und welche Veränderungsprozesse möchte ich mit meiner „Theorie der Praxis“ (Schleiermacher) anstoßen?
- Kurz: Was ist das Innovative meines Forschungsvorhabens?

Wir waren erfreut und gleichzeitig überrascht über die große Zahl der Rückmeldungen und nicht nur über die Zahl, sondern auch über die Bandbreite und Unterschiedlichkeit der Themensetzungen. Aufgrund dieser Tatsache entschieden wir rasch, beide Hefte des Jahrgangs 2018 den Projekten der NachwuchswissenschaftlerInnen zu widmen. Da alle Beiträge gleichzeitig vorlagen und beide Hefte unter derselben Fragestellung stehen, erscheinen beide Hefte ausnahmsweise in diesem Jahr auch gleichzeitig.

Dabei ist das Heft 1 eher den pastoraltheologischen Beiträgen gewidmet und Heft 2 widmet sich dann den eher religionspädagogischen Themen. Aber auch das scheint uns ein erfreuliches Phänomen, die Beiträge teilen sich sehr gleichmäßig zwischen den beiden Fächern Pastoraltheologie und Religionspädagogik auf.

Heft 1/2018 ist den Beiträgen gewidmet, die sich eher der Pastoraltheologie zuzuordnenden Fragestellungen widmen. Die hier folgenden Kurzvorstellungen verdeutlichen das breite Spektrum der verfolgten Themen und die unterschiedlichen Ebenen, ob sie eher konkrete Phänomene oder aber eher die Metaebene in den Blick nehmen, auf denen die einzelnen Projekte angesiedelt sind. Wir folgen in der Vorstellung der alphabetischen Reihenfolge.

Den Reigen der Beiträge eröffnet der Aufsatz von *Birte Bernhardt*, in dem sie danach fragt, wie die Lebensform „Single“ und Kasualien zusammenpassen, da doch die klassischen Kasualien wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Bestattung Singles nur bedingt erreichen und zudem nicht immer positiv erlebt werden. Auch die sich vielfach an Familien richtenden Gottesdienste haben Singles weniger im Blick. Dieser Befund geht aus einer empirischen Studie hervor, die die Autorin im Rahmen ihrer Dissertation durchgeführt hat, und leitet zur Frage weiter, ob es angesichts dieser Tatsachen nicht viel mehr und vor allem anderer Kasualien bedarf, um die Zielgruppe der Singles, die demografisch im Steigen begriffen ist, zu erreichen. Hier sieht sie ein beachtliches Desiderat pastoraltheologischer Forschung und pastoraler Praxis.

Moritz Emmelmann greift in seinem Beitrag den Ansatz der „Öffentlichen Theologie“, wie er zu Beginn der 1980er-Jahre maßgeblich von David Tracy und Don Browning in den USA entwickelt wurde auf, stellt diesen in seiner kritisch-hermeneutischen Dimension dar und diskutiert davon ausgehend am Beispiel der Zielsetzungen religiöser Bildung, wie die Anliegen von öffentlicher Gesprächsfähigkeit, hermeneutischer Redlichkeit und bildnerischem Wirken miteinander verknüpft werden können.

Mit der Frage nach dem Zusammenhang von Identität und Religion unter der Kategorie Gender beschäftigt sich der Beitrag von *Daniela Silvia Fella*. Materialobjekt ihrer Untersuchung sind die Repräsentationen von Religion und Geschlecht in ausgewählten aktuellen europäischen AutorInnenkinofilmen sowie die Wechselwirkungen der beiden Kategorien von Religion und Geschlecht im Zuge der Identitätskonstruktionen der Hauptfiguren. Das besondere Interesse liegt auf den Transformationen und Verschiebungen der Kategorien im Kontext der Debatte um die Wiederkehr des Religiösen. Der Filmästhetik wird dabei aufgrund ihres kritischen und dekonstruierenden Potenzials besondere Bedeutung zugemessen.

Mit dem Profil katholischer Medien im medialen, aber auch einem gleichzeitig sehr stark säkularisierten Zeitalter beschäftigt sich *Regina Frey*. Leitende These ist dabei, dass es, gerade unter den heutigen Bedingungen, von Vorteil wäre, wenn die Kirchen über Medienorgane mit einem ausgewiesenen katholischen Profil verfügten. Dazu untersucht sie den Rheinischen Merkur als gelungenes Beispiel eines „*proprium ca-*

tholicum“ des katholischen Journalismus und fragt davon ausgehend nach den Möglichkeiten eines Spezifikums katholischer Presse unter den gegenwärtigen Bedingungen.

Aus der Perspektive einer Krankenhauseelsorgerin befasst sich *Manuela Fux* mit den Herausforderungen, die Sterben, Tod und Trauer für die Seelsorgepraxis unter heutigen Bedingungen bedeuten. Ausgehend von den soziologischen wie psychologischen Grundlagen des Themas setzt sie sich mit der Frage nach einem angemessenen Seelsorgekonzept auseinander und findet in dem Ansatz der „pastorale d’engendrement“ oder der „zeugenden Pastoral“, wie er von den Theologen Christoph Theobald und Philippe Baqc entwickelt wurde, einen weiterführenden Ansatz, der ihrer Ansicht auch den aktuellen Herausforderungen gerecht werden kann.

Dass die Auswirkungen digitalisierter Arbeit auf die Arbeitswelt hohe Relevanz für eine Praktische Theologie, näherhin die Pastoraltheologie haben, ist der Fokus, den *Judith Klaißer* in ihrem Beitrag verfolgt. Dazu gilt es, so die Autorin, Freiheiten und Spielräumen einer „kreativen Konfrontation von Evangelium und Existenz“ (R. Bucher) zu klären und die Anschlussfähigkeit von Pastoraltheologie und „Humanisierung von Arbeit“ aufzuzeigen. Letztlich sei es die ureigene Kompetenz von PastoraltheologInnen, die Anschlussfähigkeit von Diskursen rund um Erkenntnisse aus der theologischen Anthropologie offenzuhalten.

In den vergangenen Jahren wurde in der Pastoraltheologie häufig ein stärkerer Sozialraumbezug gefordert. Harald Klein geht dem Phänomen des Sozialraumes zunächst aus der sozialpädagogischen Perspektive nach, aus dem der Begriff und das Phänomen stammen. Da Sozialraumorientierung und Theologie respektive Religion jedoch mit Niklas Luhmann unterschiedlichen Systemen angehören, gilt es, um Sozialraumorientierung anschlussfähig zu machen, nach theologischen Anschluss- und Übersetzungsmöglichkeiten zu suchen, die exegetisch, sozialetisch und lehramtlich verantwortet, aber gleichzeitig nach innen wie nach außen vermittelbar und kommunizierbar sind.

Den der Kirche nicht so nahestehenden sogenannten „Schwellenchristen“ widmet sich *Monika Kling* mit ihrem Beitrag zur Bedeutung der „Leutetheologien“ von „SchwellenchristInnen“ für die Pastoraltheologie. In qualitativen Interviews untersucht sie die Alltagstheologien solcher SchwellenchristInnen und deren Bedeutung in ihrem jeweiligen Lebenszusammenhang und macht diese als theologiegenerative Orte aus. Indem diese Leutetheologien ins Gespräch mit systematisch-theologischen Theologien gebracht werden, stellen sie – so die Autorin – nicht nur einen bisher zu wenig beachteten Diskursort, sondern auch ein wichtiges Lernfeld für (pastoral-)theologische Erkundungen und Selbstbefragungen dar.

Jan Löffeld setzt sich unter dem Titel „Wenn Gott nicht mehr notwendig ist“ mit der Bedeutung der „Relevanzkrise des Evangeliums“ und damit einhergehend einer Krise des christlichen Erlösungsangebots auseinander. Dabei erörtert er die These, dass ge-

rade in der Anerkennung dieser Situation, in der Anerkennung der Relevanzleerstelle eine Chance liegen kann, den Glauben von Situationen und Menschen, an und in denen das Volk Gottes als „Sakrament des Heils“ bereits wirksam ist, neu zu lernen.

Einen anderen Blick auf die Pastoraltheologie wirft der Beitrag von *Michael Lohhausen*, der sich der Geschichte der Pastoraltheologie zuwendet, die innerhalb des Faches gänzlich an den Rand gedrängt sei. Der Beitrag zeigt das II. Vatikanische Konzil als massive Zäsur auf, zwischen einer Pastoraltheologie der vorvatikanischen Vergangenheit einerseits und einem nahezu gänzlichen Neuentwurf der Gegenwart nach dem Konzil andererseits. Für ihn stellt sich die Frage, wie mit dem inzwischen selbst Geschichte gewordenen Ereignis des Vatikanums in der Geschichte der Pastoraltheologie umzugehen ist.

Abgeschlossen wird das Kaleidoskop, was den wissenschaftlichen Nachwuchs gegenwärtig beschäftigt, mit dem Beitrag von *Laura Schmidt*, in dem sie eine Auswahl aktueller protestantischer Predigten auf ihren Umgang mit dem Thema Freiheit hin untersucht. Dabei stellt die Autorin zum einen dar, welcher hohen Stellenwert das Thema Freiheit in protestantischen Predigten hat, auf welche theologischen Konzepte und Vorstellungen von Freiheit zurückgegriffen wird und in welche Zusammenhänge diese gestellt werden. Zum anderen geht sie der Frage nach, welche diese, der Freiheit zugemessene Bedeutung, für die Hörerinnen und Hörer der Predigten hat.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende und anregende Lektüre über das, was den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Praktischen Theologie gegenwärtig beschäftigt.

Ihre Redaktion

Stefan Gärtner (Tilburg)

Katharina Karl (Münster)

Judith Könnemann (Münster)

Thomas Schlag (Zürich)